

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1949

46 (29.8.1949)

ETTLINGER ZEITUNG

Erscheinungsweise: Montag, Dienstag, Donnerstag und Samstag mittig. Frei Haus 1.85, im Verlag abgeholt 1.65, durch die Post 1.65 zuzüglich 36 Dpf. Zustellgeld. Einzelnummer 15 Dpf.

Badischer Landesmann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Dpf. — (Preisliste Nr. 1.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden.

1./50. Jahrgang

Montag, den 29. August 1949

9r. 46

Zwei Hauptprobleme

Eine bedeutsame Ansprache Morrisons

Der stellvertretende britische Außenminister Morrison sprach am Samstagabend von Straßburg aus über den Europa-Dienst des Londoner Rundfunks. Er gab der Hoffnung des britischen Volkes Ausdruck, daß die europäische beratende Versammlung in Straßburg sich zu einem wirklich erfolgreichen europäischen Parlament entwickeln wird.

„Die Staaten Westeuropas“, so sagte Morrison, „haben zwei Hauptprobleme zu lösen: 1. sie müssen Mittel und Wege finden, um sich gegen die Bedrohung durch totalitäre Regime zusammenzuschließen.“

2. sie müssen ihre Wirtschaft dem Weltmarkt angleichen, der sich zu Ungunsten Europas gewandelt hat.

Diese beiden Probleme sind nicht voneinander zu trennen. Die Diktaturen ziehen ihre Kraft aus den Wirrnissen der Völker. Wenn Europa ihnen mit Erfolg Widerstand leisten soll, so wird dies in weitem Umfang davon abhängen, ob die Mitgliedstaaten des Europa-Rates ihre gemeinsamen wirtschaftlichen Schwierigkeiten überwinden können. Das britische Volk ist der Ansicht, daß es mit seinem System wirtschaftlicher und sozialer Planung den stärksten Wall gegen den reaktionären Kommunismus errichtet hat.

Der Ausschuß für allgemeine Fragen der Europäischen Beratenden Versammlung unterbreitete einen Plan für einen engeren politischen Zusammenschluß des Europäischen Rates. Wie mitgeteilt wird, ist dieser Plan von weitreichender Bedeutung.

Vorbesprechungen

zur amerik.-brit. Finanz-Konferenz

Washington (NBC). Im Amerikanischen Außenministerium begannen die Vorbesprechungen zur Finanzkonferenz über die Dollarknappheit in England. Es muß, wie es heißt, vor allem versucht werden, die weitere Schrumpfung der britischen Gold- und Dollarknappheit zu verhindern.

London (BBC). Das britische Kabinett wird am Montag über die Vorschläge beraten, die der Schatzkanzler Sir Stafford Cripps und Außenminister Bevin der Finanzkonferenz in Washington unterbreiten sollen.

Zu den bevorstehenden Besprechungen schreiben die „News of the World“ in London:

Selten ist einer Konferenz eine solche Flut von Veröffentlichungen vorausgegangen. Aus der Unmenge von Statistiken kristallisieren sich zwei Tatsachen heraus:

1. Großbritannien ist trotz seiner Anstrengungen nicht mehr in der Lage, aus eigener Kraft die wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu beheben, denen es sich heute gegenüber sieht;
2. die alte Welt und die neue Welt stehen heute Problemen gegenüber, die nicht mehr in kurzfristigen Maßnahmen behoben werden können.

Worauf es jetzt ankommt, ist, eine langfristige Lösung zu finden. Die Aufgabe, die den Teilnehmern in Washington bevorsteht, geht über alle Schranken der Parteipolitik hinaus.“

Grammos erobert

Athen (R). Der griechische Generalstab gab am Sonntag bekannt: Griechische Regimentsgruppen eroberten heute das Grammosmassiv.

In einer weiteren Meldung wurde mitgeteilt, daß den Aufständischen alle Fluchtlinien aus den Kampfgebieten im Grammosgebirge nach Albanien abgeschnitten seien.

Der griechische Generalstab über albanische Hilfstruppen

Athen (Radio Athen). In einem Sonderkommuniqué gab der griechische Generalstab einen eingehenden Bericht über die Unterstützung der Aufständischen in Nordwest-Griechenland durch albanische Kräfte. In dem Kommuniqué heißt es:

Während der Operationen im Vridzgebirge vor zwei Wochen hätten albanische Regimenter zur Flankendeckung der Aufständischen Stellungen längs der Grenze bezogen. Auch hätten die Albaner die Aufständischen mit Artillerie unterstützt. Ferner sei albanische Infanterie in griechisches Gebiet einmarschiert und hätte an den Kämpfen teilgenommen.

Staatschef Gottwald und der Bischof von Brünn. Der Präsident der Tschechoslowakischen Volksrepublik, Gottwald, traf im Sonderzug in Brünn ein. Der Vorsitzende des Brünnener Volksausschusses und Führer der dortigen Kommunisten stellte den Bischof von Brünn dem Staatschef vor. Die Prager Sonntagszeitungen veröffentlichten eine Photographie, die den Staatschef mit dem Bischof von Brünn zeigt. (R)

Ende des Friedenskongresses. Der Friedenskongress der Sowjetunion wurde mit einem Appell an die Friedensfreunde in aller Welt beendet. Gleichzeitig wurde eine Friedensbotschaft an Generalissimus Stalin gesandt. Die Konferenz wird eine ständige Organisation der sowjetischen Friedenskämpfer sein, welcher zahlreiche prominente sowjetische Persönlichkeiten angehören. (Radio Moskau)

UNESCO-Vorschläge für Deutschland. Der Beratende Ausschuß der UNESCO für Deutschland arbeitete während einer dreitägigen Konferenz mehrere Empfehlungen aus, die im September der Generalversammlung der UNESCO unterbreitet werden sollen. (G.L.)

Nach den letzten Meldungen aus dem Grammosgebirge gehören die gegenwärtigen Kämpfe zu den erbittertesten des ganzen Feldzuges. Bei den Angriffen gegen die Stellungen der Aufständischen in den dicht bewaldeten Hängen des Grammosgebirges ist es zu Nahkämpfen gekommen. Die schwersten Kämpfe spielten sich in der Nähe der Rückzugsstraße der Aufständischen nach Albanien ab.

Komitee „Freies Albanien“ gebildet

G.L. Paris. Von albanischen Flüchtlingen in der französischen Hauptstadt wurde die Bildung eines Komitees „Freies Albanien“ bekanntgegeben. Der Vorsitzende des Komitees, der seinen Sitz in New York nehmen wird, ist ein albanischer Diplomat, der vor 5 Jahren flüchten mußte. Ein von dem Ausschuß veröffentlichtes Memorandum fordert alle Widerstandskämpfer auf, sich gegen die grausame kommunistische Tyrannei in Albanien zusammenzuschließen.

Flugzeug als Regenmacher in Südfrankreich

G.L. Paris. Das französische Kabinett wird sich in seiner Montag-Sitzung u.a. mit den jüngsten verheerenden Bränden in Südwestfrankreich befassen, bei denen zahlreiche Personen ums Leben kamen. In Paris wird erklärt, das Kabinett werde die Kritik prüfen, die die französische Presse an den angeblich unzureichenden Vorsichtsmaßnahmen zur Verhütung von Waldbränden zum Ausdruck gebracht hat. Das Kabinett dürfte ebenfalls beschließen, welche Maßnahmen getroffen werden sollen um künftige Brandkatastrophen zu verhüten.

Um Regen über den immer noch schwelenden Brandflächen zu erzeugen, hat ein Flugzeug Chemikalien in die Wolkendecke abgeworfen. Diese Experimente werden fortgesetzt. Zur Zeit der Brände selbst war dies nicht möglich, da die geeigneten Wolken nicht vorhanden waren.

Goethe-Gedenkfeiern

Feststunde in der Frankfurter Paulskirche

K.S. Frankfurt. Anlässlich Goethes 200. Geburtstags fand am Sonntag vormittag in der Frankfurter Paulskirche eine Feier statt. Professor Adolf Grimme, der Generaldirektor des Nordwestdeutschen Rundfunks, stellte in seiner Gedächtnisrede u.a. fest: „Wir sind nicht hier versammelt, um einer neuen Goethefeier willen. Uns soll nur die Besinnung leiten, wie wir in seinem Sinn diesen Tag begehen sollen. In dieser Stunde bildet die gesamte Kulturwelt eine einzige Gemeinde, indem sie ihren Blick auf Goethe richtet.“

Der Frankfurter Oberbürgermeister Dr. Kolb sprach über die Verleihung des diesjährigen Goethepreises an Thomas Mann: „Es ist eine alte Gepflogenheit, daß bei der Verleihung eines Preises die Wahl eingehend begründet wird. Die Rechtfertigung der Wahl Thomas Manns kann nicht schwer fallen, zumal der Dichter noch vor kurzer Zeit an dieser Stelle mit kühnen Worten Goethes gedacht und seine Verbundenheit mit ihm bewiesen hat.“

Ein Telegramm Thomas Manns

Aus den Vereinigten Staaten sandte Thomas Mann ein Großtelegramm. Wörtlich heißt es darin: „Der deutschen Jugend, die in Frankfurt das Andenken Goethes feiert, sende ich meine herzlichsten Grüße und Wünsche. Möge die Huldigung vor dem Genius des großen Deutschen Euer Herz nicht für den Augenblick erheben, sondern dauernd darin fortwirken und den Gedanken und Werken Eurer Generation die Richtung geben.“

Im Rahmen der Goethefeier in der Paulskirche wurde von bekannten deutschen Dichtern und Schriftstellern eine „Deutsche

VOM TAGE

Berliner Bürgermeister nach England eingeladen. Die beiden Bürgermeister von Berlin, Frau Luise Schröder und Dr. Friedensburg, sowie der Präsident der Stadtverordnetenversammlung Dr. Suhr, sind vom britischen Außenministerium zu einem Besuch nach Wilton Park eingeladen worden, wo sie mit britischen Politikern zusammentreffen werden. (J.H.)

Deutscher Historikertag. Vom 12. bis 15. September findet in München der 20. deutsche Historikertag statt. Während dieser Tagung soll ein Verband deutscher Geschichtslieferanten gegründet werden. (M-n)

7 Bauernhöfe durch Blitzschlag in Brand gesetzt. Bei einem schweren Unwetter, das über Schleswig-Holstein niederging, wurden 7 Bauernhöfe durch Blitzschlag in Brand gesetzt. (R)

Wahlforderungen der öster. Sozialdemokraten. Die Sozialistische Partei Österreichs forderte gestern in einer Entschließung zum Beginn des Wahlkampfes in Österreich den Abzug der Besatzungsmächte aus Österreich. Weiter wird der baldige Abschluß des österreichischen Staatsvertrages gefordert und so bald wie möglich die Aufnahme Österreichs in den Europarat und die Vereinten Nationen. (K.F.)

Partei der Unabhängigen in Wien. In Wien veranstaltete eine neue österreichische Partei, „Die Vereinigung der Unabhängigen“, ihre erste Tagung, an welcher 19 000 bis 15 000 Personen teilnahmen. Ein Redner bezeichnete die neue politische Organisation als Partei der Mitte. Die neue Partei wird von den übrigen Parteien heftig angegriffen. (K.F.)

Verband der Konsumgenossenschaften. Auf dem Kongress der Ostzonen-Konsumgenossenschaften wurde ein „Verband der Deutschen Konsumgenossenschaften“ gegründet. Der stellvertretende Leiter der Ostzonenwirtschaftskommission ist zum Vorsitzenden gewählt worden. Der Verband, der überparteilich arbeiten soll, will die Mitgliedschaft beim internationalen Genossenschaftsbund beantragen. (J.H.)

Senat genehmigte 24 000 Flugzeuge. Der amerikanische Senat verabschiedete eine Gesetzesvorlage, in der die US-Luftstreitkräfte ermächtigt werden, 24 000 Flugzeuge zu kaufen. Der Kongress muß die Mittel für diese Ankäufe jedoch noch bewilligen. Die Gesetzesvorlage muß außerdem noch vom Repräsentantenhaus gebilligt werden. (NBC)

Selbsthilfe der Vertriebenen

HS. Augsburg. Die Flüchtlingsvertrauensleute haben zusammen mit dem Schienenverein und der sudetendeutschen Landsmannschaft eine Selbsthilfefaktion gegründet, die durch freiwillige monatliche Spenden den Heimatvertriebenen bei Todesfällen eine finanzielle Hilfe gewährt.

Eine Studienkommission des amerikanischen Repräsentantenhauses befindet sich auf dem Weg nach Europa, um die Lage der Vertriebenen und der Flüchtlinge zu prüfen und festzustellen, wie die amerikanischen Unterstützungsgelder gesichert werden können. Ein demokratischer Abgeordneter, der die Kommission leitet, bezeichnet das Flüchtlingsproblem als das stärkste Hemmnis für die deutsche Wiedergesundung.

Unruhen in aller Welt

Militäraufstand in Bolivien

er Stuttgart. In Bolivien ist eine weitverbreitete militärische Aufstandsbewegung ausgebrochen, über die sich noch kein klares Bild gewinnen läßt. Einer Bekanntgabe der bolivianischen Regierung, daß die Revolte vollständig unterdrückt sei, widerspricht die Verhängung des Belagerungszustandes über das ganze Land durch den Kongress.

Nach Radio Beromünster hat die militärische Aufstandsbewegung laut Regierungsberichten in den Städten Cochabamba, Oruro und Santa Cruz ihre Hauptstützpunkte. In Santa Cruz scheinen die Aufständischen die Macht in den Händen zu haben. Der Kongress hat der Verhängung des Belagerungszustandes über das ganze Land zugestimmt.

Unruhen in Malaienstaat

Kommunistischer Terror in Pahang

G.L. Paris. Kommunistische Partisanen haben, wie „Le Monde“ aus Singapur berichtet, die Stadt Mentakab in Pahang besetzt. Nach sicheren Informationen soll auch die Stadt Mengkarak in die Hände der Rebellen gefallen sein. Laut „Associated Press“ verloren die Terroristen bisher 736 Tote, 529 Verwundete und 390 Gefangene. Demgegenüber betragen die Verluste der Zivilbevölkerung 503 Tote, 231 Verwundete und 225 Vermißte. Die Polizei hat 61 Tote und 77 Verwundete

zu beklagen. Die Hilfspolizei 11 Tote und 5 Verwundete und die Armee 90 Tote und 156 Verwundete.

Pahang ist einer der unter britischem Schutz stehenden Malaienstaaten im Süden der Halbinsel Malakka, dem südlichsten Teil Hinterindiens zwischen dem Indischen Ozean, dem Golf von Siam und dem Südchinesischen Meer. Der etwa 35 800 qkm große Schutzstaat hat ungefähr 180 000 Einwohner, unter denen sich zahlreiche zugewanderte Chinesen befinden. Die Hauptstadt Kuala Lipis zählt etwa 4000 Einwohner.

Der Rassenkampf in Südafrika

Johannisburg (BBC). Der südafrikanische Ministerpräsident Dr. Malan gab bekannt, seine Regierung werde eine strikte Trennung zwischen weißer und schwarzer Bevölkerung durchsetzen. Dr. Malan betonte, das Rassenproblem müsse unbedingt gelöst werden. Südafrika werde den Schwarzen zufallen, wenn nicht alles getan wird, um dies zu verhindern.

Bei der im Januar beginnenden Sitzungsperiode des Südafrikanischen Parlaments wird die eingeborene Bevölkerung nicht mehr im Unterhaus vertreten sein. Nur noch im Senat sollen farbige Vertreter weiter zugelassen werden.

Zwischen den Parteien

A.C. Bonn. Am Montag und Dienstag tagt in Bad Dürkheim der Parteivorstand der SPD, um die Stellung der Sozialdemokraten im künftigen Bundestag festzulegen. Vor der Tagung fanden vorbereitende Besprechungen zwischen dem ersten SPD-Vorsitzenden Dr. Kurt Schumacher, dem Staatsrechtler Carlo Schmid und dem Vorsitzenden der Rheinischen Sozialdemokratie, Willi Eichler, statt. Eichler gilt als bester Doktor der Sozialismus innerhalb der Sozialdemokratischen Partei. Die Zusammensetzung dieses Gremiums wird als Bestätigung dafür angesehen, welche entscheidende Bedeutung die SPD den Dürkheimer Entschlüssen beilegt. In politischen Kreisen wird das für Montag angesetzte Treffen linksgerichteter CDU-Politiker stark beachtet. Man hält es für denkbar, daß diese Konferenz nicht rein zufällig mit der Tagung des sozialdemokratischen Parteivorstandes zeitlich zusammenfällt.

Franz Blücher, zweiter Vorsitzender der FDP, erklärte laut AP, er werde in der künftigen Bundesregierung voraussichtlich den Posten des Vizekanzlers und gleichzeitig die Leitung des Wiederaufbauministeriums übernehmen. Blücher sagt weiter, er habe sich mit Dr. Adenauer vor allem darum bemüht, eine geeignete Persönlichkeit für den Posten des Finanzministers zu finden. Er selbst habe Dr. Hans Weillhaus, ein Vorstandsmitglied der MAN, vorgeschlagen, aber auch an Dr. Höppker-Aschoff sei gedacht worden.

Am Sonntag Nachmittag traten 20 deutsche Industrielle und Politiker mit dem früheren deutschen Botschafter in Moskau, Nadolny, zu einem Gespräch zusammen. Der bayrische Landtagsabgeordnete, Dr. Friedrich v. Pritzwitz und Gaffron hat an der Konferenz teilgenommen.

Wirtschafts-Nachrichten

Landesbezirksdirektor Emele

Karlsruhe (SHZ). Regierungsdirektor Emele wurde mit der Wahrnehmung der Geschäfte des nordbadischen Landesbezirksdirektors für Wirtschaft und Verkehr beauftragt.

Tagung „Bau, Steine und Erden“

B. Karlsruhe. Durch die Aufhebung des Lohnstopps und durch das Tarifvertragsgesetz sei der Anfang gemacht, die arbeitenden Menschen in Westdeutschland von den Fesseln der Bürokratie zu befreien.

Höchste Zeit zum Stoppelfutterbau

Fast überall, wo man hinsieht, sind die Wiesen ausgebrannt und der Nachtrieb auf den Weiden ist ausgeblieben.

Nach Getreide und Frühkartoffeln können als Nachfrucht noch um diese Jahreszeit Futterpflanzen zum Anbau kommen.

Praktische Winke für den Kredit-suchenden

Der Bankkredit für den kleinen Unternehmer, Handwerker und Gewerbetreibenden

In unserer heutigen, durch allgemeinen Geld- und Kapitalmangel gekennzeichneten Wirtschaftssituation spielt die Frage von Krediten eine entscheidende Rolle.

Jeder Kredituchende aus dem Handwerk und aus dem Kreis der kleinen und mittleren Unternehmer und Gewerbetreibenden muß sich darüber im klaren sein, daß die Banken nicht aus eigenen Mitteln, erst recht nicht aus unerhöflichen Mitteln, Kredite gewähren.

dite zu gewähren. Darauf sind sie nicht oder nur in einem ganz bescheidenen Umfang eingerichtet, und dies nicht etwa erst seit neuestem, sondern immer schon.

Und schließlich muß jeder Kredituchende eine klare Vorstellung davon haben, daß Kredit nicht einfach auf guten Willen hin gegeben werden kann.

Aus diesen Überlegungen ergeben sich mancherlei Voraussetzungen, die erfüllt sein müssen, wenn ein Handwerker oder Unternehmer Kredit in Anspruch nehmen möchte.

Grundsätzlich ist darauf zu antworten, daß jeder Kreditfall anders liegt und daß man demzufolge keine unbedingt allgemeingültigen Grundsätze aufstellen kann.

Die Feststellung der allgemeinen Kreditwürdigkeit

Wenn jemand bei einem Tischler eine Zimmereinrichtung bestellt und den Herstellungspreis nicht sofort bezahlen kann, dann läßt sich der Handwerker auf Ratenzahlung nur ein, wenn er die Vermögensverhältnisse seines Kunden genau kennt.

Wozu wird der Kredit gebraucht?

Die Kreditverwendung ist nicht gleichgültig. Wenn jemand Kredit braucht, um aufgelaufene Schulden zu bezahlen, so ist das etwas anderes, als wenn er Kredit zur Bezahlung von Wareneinkäufen benötigt.

In jedem Falle empfiehlt es sich, die in Aussicht genommene Kreditverwendung der Bank genau zu erläutern.

Südwestdeutsche Nachrichten

Renten nicht gerecht gestaffelt

B. Karlsruhe. Bei der Bezirksversammlung der Gewerkschaften sprach Präsident Dr. Kühn über das Sozialversicherungs-Anpassungsgesetz.

Zur Aufklärung des Jugendlichen-Mords

Karlsruhe. In der Nähe des Grabes von Günther Staubach, dessen Leiche vor kurzem in einem Versteck gefunden worden war, wurde ein auffällig auftretender Mann beobachtet.

Alkohol verursacht Verkehrsunfall

B. Karlsruhe. Ein Lastwagen, der links fuhr, stieß in der Knieleiner Straße auf einen Motorradfahrer, der lebensgefährlich verletzt wurde.

Übergroßer Fischreichtum im Bodensee

Konstanz (SWK). Der diesjährige Sommer brachte den Bodenseefischern ein außergewöhnlich reiches Fischjahr.

300 Ruderer in Eberbach

H. Eberbach. Die Rudergesellschaft Eberbach 1899 e. V. veranstaltet aus Anlaß ihres 50jährigen Bestehens am ersten Kuckucksmarktsontag eine Ruderregatta.

Aus der Stadt Ettlingen

Letzter Augustsonntag

Obwohl der September noch größtenteils zum Sommer zählt, empfinden wir doch diesen letzten Augustsonntag als Ausklang des Sommers.

Stärksten Zulauf hatte natürlich das Dreieckrennen bei Wolfartsweier. Durch Umlei-

tungen und verstärkte Verkehrsregelung vermochte unsere Polizei den ungeheuren Andrang der Fußgänger, Radfahrer und Motorfahrer zu bewältigen.

Stenografenverein Ettlingen

Im Rahmen des hiesigen Stenografenvereins ist u. a. erstmalig auch die Abhaltung eines Lehrganges für Eilschriftpraxis geplant.

Gesangverein Eintracht Ettlingen. Singstundenbeginn am Donnerstag, den 1. 9. 1949, um 20 Uhr im Gasthaus zur „Krone“.

Unsere Volksschulen

beginnen am Donnerstag, den 1. September das neue Schuljahr. In der Knabenschule finden sich die Klassen 4-8 um 10 Uhr.

Fahrt ins Blaue

Am Sonntag, den 4. September, veranstaltet die Eisenbahndirektion Karlsruhe eine Sonderfahrt mit dem „Idyllen Sonntagsbummler“.

Bei der Abfahrtszeit hat die Eisenbahn ganz besonders auf unsere Langschläfer Rücksicht genommen und die Abfahrtszeit erst auf 7.44 Uhr festgesetzt.

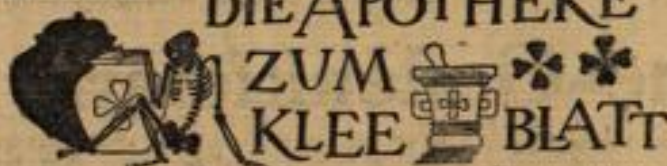
Am Ziel der Fahrt hat jeder Gast die Möglichkeit mit fachkundigen Führern eine beliebige Wanderung zu unternehmen.

Trotz genauester Erkundigungen war es uns nicht möglich, das Ziel der Reise zu erfahren.

Die Fahrt findet bei jeder Witterung statt. Trotz genauester Erkundigungen war es uns nicht möglich, das Ziel der Reise zu erfahren.

Wir wünschen eine gute Fahrt und eine recht angenehme Unterhaltung.

PETER MILTEN



Copyright 1949 by Verlag Helmut Salber, Stuttgart

44. Fortsetzung

Die Tornados, jene gewaltigen Stürme, die manchmal vom Meer und den Inseln her auch das südliche Florida fassen, machen meist ganze Arbeit.

Das tat auch jener Tornado, der in einer Stunde einer einzigen Nacht die ganze aus Latten, Leinwand, Gips und Farbe aufgewachsene Filmstadt „Tilliki“ zwischen Miami und Palm Beach so gründlich hinwegfegte, daß kaum noch die zerstückelten Reste weitverstreut irgendwo aufzufinden waren.

Die Zeitungen hatten dadurch für einen halben Tag eine wirkungsvolle Schlagzeile, und die Libbery-Owen-Turner Picture Co. eine gute und unaußfallige Gelegenheit, ihre mit soviel Reklametausatz bereits angekündigte neueste Produktion „Tilliki, der Film einer wirklich großen Liebe“ endgültig fallen zu lassen.

Der Grundsatz, Geschäfte und Galanterie in wohlaußgewogenem Gleichgewicht zu halten, führte Mr. Libbery-Owen über diese Gelegenheit dazu, den Vertrag des Stars Désirée Girard auf der Grundlage einer großartigen (und in den Zeitungen natürlich keineswegs verschwiegenen) Abfindung zu lösen.

Die ganze Angelegenheit war damit im wesentlichen erledigt, jedenfalls für Mr. Libbery-Owen. Sie hätte es auch für Désirée sein können.

Aber es war, als habe jener Tornado nicht nur da unten in Miami „Tilliki“ und was damit zusammenhängt in alle Richtungen zerstreut.

den, das sie längst endgültig verschüttet und begraben geglaubt, das ihr wohl gar listig gewesen war.

Vielleicht empfand sie nun, wo die Hetze und der Lärm des Filmbetriebes nicht mehr alles verschlangen und übertrönten, daß hier in USA, hier in diesem Lande der Zahlenrekorde und der hastenden, kalten Betriebsamkeit, ein einzelner mitten in all dem atemlosen Jagde, mitten in der sich schiebenden und drängenden Menschenmenge eines New Yorker Broadway so einzeln sein konnte wie in einer Wüste?

Oder wurde unter dieser großen, noch frischen Enttäuschung, vor diesem so glänzenden begonnenen steilen Aufstieg, der nun jäh in einem Trümmerschaufen geendet, in Désirée Girard die Denise Iroy vor ihm, wohl gar etwas von der Denise Kramer aus dem kleinen, deutschen Südtirol lebendig und wollte sich nicht bannen lassen?

Désirée empfand plötzlich eine starke und entschiedene Abneigung — nein, es war mehr: es war Angst, eine seltsame, würdevolle Angst — vor Amerika, vor dem Amerikanismus, vor all dem, was hier galt und wichtig war und hier den Menschen und dem Leben Bedeutung verlieh.

Und es war wie ein Drang nach Flucht, was sie nun — gleichsam unter einem nicht klar bewußten Zwang — das nächsterröthbare Reisebüro aufzusuchen trieb.

Der Betrieb an den Schaltern war recht lebhaft. Désirée mußte eine Zeitlang warten. Sie stand und überließ sich den Gedanken, die immer wieder, immer stärker auf sie eindrangten.

Auf einmal durchfuhr es sie wie ein Schreck: Ihr Bild dort drüben in der dicken Spiegelglas-scheibe kam ja auf sie zu! Es ging mit gleichmäßigen, elastischen Schritten quer über das Glas . . . ging über den Spiegelrand hinaus . . .

ging nun schräg durch die Halle . . . stand auf einmal vor Désirée und sah sie schweigend und wie forschend an. Désirée kam sich vor wie im Wahnraum.

„Frau Denise Iroy, nicht wahr?“ fragte die seltsame Erscheinung nun klar und mit einer angenehmen menschlichen Stimme, die Désirée wieder in die Welt der Tatsachen zurückrief.

„Denise Iroy?“, wiederholte sie leise, als lausche sie einem Klange, der von weither herüberkommt. „Ja, Ruth Kramer! Auch Denise Iroy . . . auch so Ruth!“

„Mutter! — Also doch, also wirklich?“ Désirée lächelte.

Es war ein seltsames Lächeln, wie sie es lange nicht mehr gekannt hatte.

Markus Golong, der Vielfahrer, hatte vergeblich versucht, Mr. Libbery zu erspähen. Auch Mr. Howard Baxter war für ihn nicht mehr zu sprechen gewesen.

Am Battery-Park sah man die großen Schiffe auslaufen. Dort setzte er sich auf eine Bank und blickte auf den belebten Strom.

Golong hatte schon wieder neue Zukunftspikare. Er wollte der amerikanischen Welt als ein neuer Prophet einen neuen wunderartigen Glauben bringen.

Golong sah klar. Die Idee war neu. Er würde durch Händeauflegen und Anhauchen Kranke heilen. Umsonst. Ohne Entgelt. Ohne Dollars. Natürlich, wenn jemand etwas geben wollte, einen Dollar oder einen Scheck, den würde er annehmen.

Warum sollte ihm nicht gelingen, was manchen „Propheten“ auch schon gelungen war? Mit dem anderen mußte er Schluß machen, das war zu Ende. Golong gab Désirée auf wie Loth sein Weib, er war im Lauf seines bewegten Lebens klug genug geworden, um zu wissen, wann ein

Kräfte nicht erlaubt. Gott im Magnet — Er Spiel verloren war.

In Achenstadt waren Gerichte umgegangen, ganz sonderbare Gerichte.

Und nun auf einmal waren da — wahr und wahrhaftig! — waren da Architekten und waren da Winkelreue . . . und vermaßen und berechneten und fingen gar an zu werken.

„Also stimmt's doch, — der Libertén Thomas!“ sagte man sich, wenn man sich auf der Straße traf, und schüttelte dazu die Köpfe. „Wo der nur auf einmal das viele Geld her hat, der Thomas! So ganz richtig war es ja mit dem Libertén nie. Ob da vielleicht der Onkel in Amerika . . . oder was er sonst ist —?“

Höchstens wußte noch der eine oder der andere aus „ganz sicherer“ Quelle, daß das Kramerhaus irgendwie mit dabei sei . . . die Ruth nämlich — Und: dem alten Kramer seine Geschichte . . . „Das ist ganz gewiß! Was da nur noch alles dabei herauskommen wird —“

Es gab viel und immer neues zu reden in Achenstadt seit einiger Zeit.

Und unterdessen wuchs draußen der Bau breiter und höher und weiter.

An jenem Tage, als man in Achenstadt dem ersten der Gebäude die Richtkronen aufsetzte, hatte der im Heimatstädtchen vielberedete Thomas eine lange und sehr gewichtige Unterredung in einem Berliner Hotel.

Es war das eine Unterredung mit einem erst kürzlich hier eingetroffenen Amerikaner, der sich als „Hamilton Lloyd, Privatmann“ in das Gästeregister eingetragen hatte und sich in Wesen und Aussehen nicht anders gab als alle Amerikaner, die zuweilen hier abzustiegen pflegten.

„Well, Mr. Libertén, wie nun wohl an der Zeit, auch eine Kleinigkeit von einem smarten Geschäftchen zu reden . . .“ Lloyd kratzte sich den weißen Haarbusch und kramte in einem Stöß eben aus Übersee eingegangener Briefe. „Unser alter Freund Libbery macht — wie ich sehe — allerhand Anstrengung mit dem Carbiddin.“

Schluß folgt.

DIE ERZÄHLUNG

Die Flüchtlingin im „Geisterhäusle“

Erzählung aus unserer Zeit / Von Angelika Bitthoff-Luithlen

(Fortsetzung und Schluß)

Sie trug eine hemdartige Bluse darunter, mit bloßen Armen und blankem Hals sah sie nun da und legte auch das Kopftuch ab, um nach dem Sturz die Haare zu ordnen — die waren kastanienbraun und umrahmten ein feines, hellblütiges Gesicht. Dem Hans war es, als sehe er die Flüchtlingin zum erstenmal, sie war ihm seither ein Neutrum gewesen, nein ein widerwärtiger Spinnweb — nun auf einmal war sie eine Frau, eine Sehnsucht, mit blühendem Leben unter der Jacke! Vielleicht war sie doppelt so alt wie er, vielleicht hätte sie seine Mutter sein können, ja, aber ihm erschien das wissende, entsagende Lächeln in ihren Mundwinkeln plötzlich schön und so voller Geheimnis, daß es ihn mitten in dem heißen Grund seiner Seele web und wohl zugleich tat.

„Du hast mir die Jacke böse zerrissen“ sagte die Flüchtlingin bekümmert in sein Sinnen hinein. „Wo soll ich nun eine andere herbekommen?“ Sie nahm den Reiß wieder zwischen ihre Finger. Auch ihre Hände waren eigentlich schön, seltsam fein und schlank; an der Linken sah ein großer Ring mit dunkelrotem Stein und merkwürdigen Verzierungen. „Ich will dir, ich will ihnen für Ersatz sorgen!“ stotterte Hans. Er hatte sie noch nie einer direkten Anrede gewürdigt und schwankte nun zwischen dem städtischen Sie und dem dörflichen Du; schließlich entschied er sich für das Ihr, das im Dorf den Alten in Ehrerbietung noch geollt wurde und fuhr, Mut fassend, fort: „Was Ihr für einen schönen Ring habt!“ „Ja, es ist das Einzige, was ich noch habe“ sagte sie, weicher als sonst. „Habt Ihr noch mehr besessen?“ fragte er.

„Ich besaß wohl fünfzigmal so viel Land wie dein Vater, ebensovielmals Pferde und Kühe, Kleinvieh, Gebäude und ein langgestrecktes Schloß mit einer Rampe davor, einen Garten mit Gewächshäusern.“

Hans fuhr herum und starrte ihr ins Gesicht, so verblüfft, daß sie innehielt. „Das habt Ihr alles, alles ganz allein besessen?“ stammelte er und war völlig auseinander über diese Mitteilung.

„Ja — aber Besitz ist nichts —“ antwortete sie leise. Besitz ist nichts — das ging gegen alle Regeln, die der Hans seit jeher gehört hatte, und war nicht zu fassen für ihn. Sie hatte es wohl auch nur so vor sich hin gesprochen.

„Und der Ring ist wirklich noch das Allerletzte, was Ihr habt?“ drängte er weiter. „Ja, wirklich“ sagte sie leichthin. „Darum trenne ich mich nicht mehr von ihm.“ „Wollt Ihr ihn mit ins Grab nehmen?“ fragte er. — „Vielleicht“ gab sie zurück. — „Wieso vielleicht?“ — „Nun, ich weiß nicht, ob ich den finde, dem ich ihn geben kann.“ — „Sucht Ihr noch einen Angehörigen?“ — „Ich habe keine Angehörigen mehr.“ — „Ihr habt — aber wie ging das zu?“ — „Darüber mag ich nicht reden, Hans.“

Der Junge schwieg wie gemalt; sie sprach weiter: „Sieh ich bin durch ein Meer von Furchtbarkelten gegangen. Ich habe in den Jahren in dieser faulenden Menschheit keinen guten Menschen mehr gesehen. Einer war immer noch böser als der andre, noch grausamer, noch selbstsüchtiger, noch tierischer — da dachte ich mir, wenn ich noch einmal einen guten finde, soll er den Ring haben — aber es gibt keine mehr, so wirklich gute und von Herzen unschuldige Toren Gottes — aber was rede ich da für Unsinn! Tut Dein Fuß noch weh?“

Hans sah da und rieb das schmerzende Glied. „Nein, nein, sagte er schnell ich rieb nur in Gedanken daran. Nun müssen wir aber schnell machen!“

Sie arbeiteten weiter, tief in Gedanken, bis es dunkelte und die ersten Tropfen des lange dräuenden Unwetters zu fallen begannen. Sie packten rasch zusammen und wandten sich heimwärts; da zeigte sich, daß Hans doch lüchlig hinkte. „Ich muß nach Deinem Fuß sehen“ sagte die Flüchtlingin, als sie eine Feldhütte passierten. Er wollte sich wehren, aber sie drängte ihn mit stiller Beharrlichkeit unter das schützende Dach, kniete nieder, knüpfte den Verband auf und besah die Wunde; dann hielt sie ihr eigenes Taschentuch hintenüber in den Regen und legte es als kühlenden Umschlag auf die Wunde. Ihre Bewegungen waren mild und mütterlich, mit sanfter Weisheit umsorgte sie den Jungen und er wußte nicht, ob es nur die Fußwunde oder auch das Brennen im Innern war, das sie mit behutsamer Hand kühlte.

Die fremde Frau arbeitete auf in der Ähre und in den Kartoffeln wieder mit, immer schweigend, feilsch sie kunstvoll reflektiert; denn ihre Jacke hatte sie kunstvoll reflektiert und die gestrickte Weste, die sie von der Blückerin als Ersatz erhalten hatte, trug sie nie. Für Hans hatte sie seit jenem Abend eine schmerzhaft magische Anziehungskraft bekommen, die er aber scheu und streng vor den Leuten, vor Vater und Mutter, zum großen Teil vor ihr und zum kleinsten wohl auch vor sich selbst verbarg, obwohl er wußte, daß er ihr nicht entrinnen konnte. Und es gab immer wieder Abende, da er mit der Frau zusammen allein auf entlegenen Feldern war; dann legte sie die graue Jacke ab, verholte sich und erzählte — ja, der Hans fragte ihr vieles ab, was sie wohl für immer zu verschweigen gedacht hatte. Er wußte in ihren frühesten Erinnerungen Bescheid,

kannte das helle Gutshaus mit dem Kavalierrügel, mit den vielen weißen Türen, durch die man stundenlang von einem Zimmer ins andre gehen konnte, er sah die Halle mit den vielen Geweißen, von denen einige Eichsgehörne waren und deren Schatten seltsame Gehege auf die Tapete malten, wenn die Sonne darauf schien. Er sah die Diener mit den weißen Handschuhen die silbernen Schüsseln servieren, sah hohe Bilder an den Wänden dunkeln und eingelegte Holzer aus edlen Möbeln schimmern — und das ganze Fernweh, das manche Menschen dieses Landstriches oft plötzlich packt, ergriff von dem jungen Hans Besitz und malte alles, was die fremde Frau erzählte, noch schöner, leuchtender und bunter in seine Phantasie hinein. Und wenn er dann aufsprang, enttäuscht, daß aller Schimmer Gedankenwerk und er nur hier in der Heimat war, die zwar starke Arme besaß, aber dem gegenüber karg war — dann hätte er am liebsten loswandern mögen, fort in die Ferne, jenes Schloß zu suchen, und vielleicht auch sein eigenes Glück. Da es nicht anging, so fragte er weiter, bei der Arbeit, auf dem Heimweg, drängend, wüßbegierig und dann wieder betroffen und überleuchtet von der tiefen Weisheit, mit der die Erzählerin oft eines ihrer romantischen Kapitel beschloß.

Aber der Herbst kam, die Stille und die Dämmerung. Die Früchte des Feldes waren eingebracht, Hans und sein Vater ackerten und säten und die Flüchtlingin kam nicht mehr; man brauchte sie nicht, und aus anderen Gründen ließ sie sich nicht sehen. Und wie die Sonnenstrahlen kühler wurden und weniger Licht auf die Erde schickten, so wurde es auch im Herzen des Jungen ruhiger und er fing sogar an, sich manches Mal zu fragen, wieso er hatte so aufglücken können wegen des fremden Ringes an einer schlanken Hand, wegen Hirschen, Elchen und einigen weißen Türen? Da hätte er sich bald vor den Kameraden in ein schönes Licht gestellt! Mit einer so alten und noch dazu fremden Frau beinahe anzubandeln.

Auch als er sie einmal im Walde traf, als sie Pilze in einem Korb sammelte und er gut mit ihr hätte reden können, da zog sie nur fröstelnd die graue Jacke um sich her, hatte bleiche Backen und blaue Lippen und wußte nichts anderes zu erzählen, als daß es kalt sei, und daß sie nun heimgehen müsse. Ja, ja — Kälte und Nebel, Ruhe und Vernunft — man vergräbt süße Geheimnisse, denkt keine dummen Sachen mehr, schließlich ist man kein Konfirmand und das Leben stellt seine Anforderungen.

So ging Hans eigentlich ungen, als ihn die Mutter zwei Tage vor Weihnachten mit dem „Christkindle“ zur Flüchtlingin schickte. Er wartete gut, bis es dunkel war, er den Pack nahm — ein Hutzelbrot, ein Hendenstoff, ein wenig Edwar und Gebäck war drinnen — und zum Geisterhaus hinunter ging. Es wurde ihm auch schier groselig, als er eintrat; die Frau saß vor dem Ofen in der dunklen Stube, hatte die Hände kreuzweis in den Ärmeln und starrte in die Glut, als ob es etwas darinnen gäbe. Die Flackerlichter tanzten über die alten, unebenen Bohlen und

über die kauende Frau und ließen den Stein an ihrer Hand aufstrahlen und wieder dunkel werden. Sie stand nur langsam auf, um dem Besuch die Hand zu geben und schien betrübt zu sein, daß sie die Lampe anzünden und ihre Dämmerstunde am Ofen beenden mußte.

„Habt Ihr an frühere Zeiten gedacht?“ fragte Hans unbeholfen, denn irgend etwas mußte er doch sagen. Sie hatte ihn zum Sitzen genötigt und eine Zigarette gebracht, und er übte sich gerne im Rauchen. „Ein wenig“ gab sie in ihrem fremdländischen Deutsch zurück. „Im Winter hat man ja Zeit zum Grübeln.“

„Da ist der Sommer besser, der vertreibt die Gedanken“ meinte der Junge.

Es wollte kein richtiges Gespräch in Fluß kommen; schließlich gab er die Geschenke ab, sie bedankte und freute sich — nicht mehr. Vielleicht wartete er doch, daß sie etwas erzählen möge, und machte sich mehr Mühe mit der Zigarette, als nötig war — er wußte selbst nicht, was ihn bannete. Sie saßen dicht am Ofen, sie hatte buchene Scheite aufgelegt und es wurde lästig warm. Hans schwitzte und wünschte sich nach draußen und die Flüchtlingin zog die Jacke aus. Sie trug wieder jene hemdartige Bluse darunter, hell weiß und wie von Seide war sie und mit einem Schläge war die Frau wieder die, von der er manchmal schon geträumt hatte.

„Warum habt Ihr nur immer den häßlichen grauen Jacken da an?“ fragte er schließlich, mitten aus seinen Gedanken heraus. „Ihr seht so viel schöner und jünger aus, Ihr solltet im Sommer doch immer so gehen!“ drängte er weiter.

„O Hans, was sagst du da so einfach in den Tag hinein! Wüsstest du, was ich weiß, du würdest mir vielleicht einen alten Sack bringen zur Jacke — aber du weißt es ja nicht, und verstehst es noch nicht, jetzt noch, eine Weile, solange du jung bist —“ sie streifte ihn mit einem weichen Blick. Dann aber sah sie vor sich hin, ja sie bohrte den Blick in ihren Schoß, ballte die Fäuste, wurde schloßweiß und stöhnte, so daß dem Jungen ganz unheimlich wurde. „Sagt doch etwas, erzählt es mir, was Ihr denkt!“ bat er schließlich.

„Hans, Hans — was verlangst du von mir?“ rief sie wieder rätselhaft, stand auf, ging in der Stube auf und ab, schwankend, als würde sich ihr ganzer Körper vor Schmerz, Ekel und unausgesprochenen Gedanken. „Dir in dein sauberes Jungengesicht hinein sagen, warum ich das tue, was ich erlebt habe, was mich zertreten hat, zerfleischt und zerrissen! Mir auch das noch wegnehmen, daß du mich hast leiden mögen, daß du mir gerne zugehört hast, wenn ich von zu Hause erzählte —“ sie setzte sich nieder und legte die schönen schlanken Hände vors Gesicht.

Der Hans fühlte Entsetzliches kommen, ihm fing das Herz zu klopfen an und ihr Schweigen war unerträglich. „Was es auch ist, ich kann nicht schlecht von Euch denken!“ stotterte er schließlich heiser, aber mit dem ganzen Unterton eines jugendlichen und großzügigen Herzens.

Da nahm sie die Hand vom Gesicht. „Du kennst das Tier nicht“, flüsterte sie rau, „das im Menschen, im Mann drin sitzt, lauernd, gelbbäutig, mit schillernden Schlitzen, das Raubtier, böse, gierig —“ sie starrte ins Eck und schrie dann laut auf, daß er zusammenfuhr. „Mich hat es! Mich hat es gefressen —“

Penelope hat mich eingeladen

Eine Erzählung von Herbert Holland

Hand aufs Herz: Was wissen wir von unseren Nachbarn? Nichts. Nur ein paar ganz äußerliche Dinge, daß Frau Anna beispielsweise ein ganz leichtes, buntes Sommerkleid besitzt, daß sie die Haare hochgekämmt trägt und daß sie niedrig aussieht. Und von ihm, daß er Zigaretten raucht, offenbar keinen Hut besitzt und traurige Augen hat. Ja, mein Nachbar hatte traurige Augen. Ich konnte ihn natürlich nicht anhalten und etwa fragen: Hören Sie, was ist los mit Ihren Augen. Er hatte sie eben und mir sollte es ganz gleich sein.

Eines Tages nun kam mein Herr mit den traurigen Augen äußerst fidel die Treppe herauf. Es bestand kein Zweifel, er war betrunken. Er rüttelte ein wenig an seiner Tür herum, aber seine niedliche Frau war weggegangen und ich nahm ihn zu mir.

„Herr“, sagte er, „wissen Sie, daß wir ganz arme Schweine sind? Sie auch? Ich beruhigte ihn, aber er tobte weiter: „Lassen Sie mich die Sache aussprechen: wir haben nichts mehr von unserem Leben, Sie nicht, und ich nicht. Niemand hat mehr etwas von seinem Leben, bloß ist es geworden, einfach bloß“. Man stoße sich nicht an bloß, dieser primitiven Bezeichnung, denn zweifellos versuchte er, eine echte Empfindung auszudrücken. Schließlich kam seine nette Frau, gerade als er sagte: „Mein Herr, da war Odysseus ein anderer Kerl, der hatte jedenfalls etwas von seinem Leben“. Seine prächtige Frau brachte ihn hinüber und durch die Wand noch hörte ich wie er susrief: „Odysseus, das war ein Kerl mit seinen Abenteuer.“

Sehen Sie, nun wußte ich doch etwas von meinem Nachbarn: er hatte den Odysseus-Komplex. Es ist sogar eine Sache, über die man nachdenken kann. Haben wir nicht wirklich nichts von unserem Leben? Nur Schuferei, es ist kein Glanz dabei und alles ziemlich trostlos. — Am nächsten Tag sah ich Odysseus ins Büro gehen. Er huschte abwesend und mit traurigen Augen über die Treppe und sah mich kaum an. Aber immer später kam er nach Hause, blieb höchstlang

weg und war selbst Sonntags nicht zuhause. Es war nichts zu machen: Er suchte die unerhörten Abenteuer, auf die ein Mensch ein Recht hat. Die nette Frau war zu bedauern. Sie kam herüber und klagte mir ihr Leid. „Er verkommt ganz“, seufzte sie, „ich weiß nicht, was dieser Odysseus erlebt hat, es können aber keine anständigen Sachen gewesen sein“. Und mein Nachbar kam abends dröhnend die Treppe hoch, sang das Hafischied aus der Dreigroschenoper und machte Klammern in der Küche. — Sehen Sie, da hielt mich die nette Frau eines Tages auf der Treppe an: „Wollen Sie mich nicht heute nachmittags besuchen?“ Sie war wirklich eine hübsche, junge Frau und naja, ich besuchte sie eben. Sie hatte alles wunderbar hergerichtet, einen Teetisch mit Rosen und zwei Gedecken. Sie selbst sah herrlich aus, trug Blumen im Haar und duftete betörend. Ich war begeistert. Und dann dröhnte es leider die Treppe herauf. Mein Nachbar! Er stockte vor der Tür, die dann mit einem Krach aufschlug. Er stand da und hatte einen Zettel in der Hand, der draußen an die Tür gehetzt war. „Eintritt für Odysseus verboten. Penelope“. Er sah grimmig auf uns beide: „Was soll der Quatsch?“ Und meine nette, junge Frau erwiderte: „Mein Lieber, ich habe die Sache nachgelesen und bin noch bescheiden. Penelope hatte an die hundert Freier, ich nehme mir nur einen.“

Ich bin leise gegangen, denn die junge Frau sah prächtig aus und niemand hatte eine Chance gegen sie. Mein Nachbar war von Stund an vernünftig. Odysseus war sonnenklar heimgekehrt und friedlich geworden. Er überspannte den Bogen gewissermaßen nicht.

Nur ich, verstehen Sie, ich fiel in beträchtliche Unruhe. Man erlebt ja nichts, finde ich, das Leben ist einfach zu langweilig. Ich gehe jetzt aus, ich treibe mich herum und komme wüst und singend nach Hause. Jetzt habe ich den Odysseus-Komplex und — keine Penelope. Das ist das Schlimme und ich sehe gar kein Ende.

aber mehr sage ich dir nicht — aber seither habe ich die Jacke an, da sitzt überall wieder so ein Tier und lauert, irgendwo“ plötzlich lachte sie schaurig. „Und da denken sie, ich habe Angst vor Mäusen, Ratten und Spukgeistern! Der Mensch, der Mensch ist viel entsetzlicher! Vor ihm sitzt mir die schwarze Angst im Blut, seit — nein, Einsamkeit ist das Barmherzigste, das Gott erschaffen hat, Hans!“ Sie schwieg erschöpft. „Ich sollte einmal weinen können — als Kind weinte ich so leicht, mein Vater scherzte immer mit mir, ich hätte nah am Wasser gebaut — aber nun, keine Träne mehr.“ Dies war leise und fast verächtlich gesagt, dann schwieg sie.

Hans sah wie betäubt da. Er war zu sehr Bauer, um nicht begreifen zu können: ja, solche Dinge hatte er in den Zeitungen gelesen, ein eisiger Schauer war ihm über den Rücken gelaufen — aber das war alles so fern, schließlich vergaß man es wieder, oder man glaubte nicht mehr so recht, daß es wahr sein konnte. Und nun hatte die große Flut selbst ein Stück Strandgut in dies öde, öde Dorf geschleudert! Strandgut? Was? Sie denn das? Sie war doch vornehmer Leute Kind mit großmächtigem Besitz gewesen! Er blickte auf und sah sie da sitzen, immer mit den Händen über dem Gesicht, und die Glut malte rote Flecken auf die weiße Bluse und das Stück ihres fast marmornen Halses, das zu sehen war. Da fühlte er unbländiges Mitleid mit der Gequillten in sich aufbrechen, er dachte an nichts mehr, er ließ alle Überlegungen über das Schicksale und den Brauch dahinten und folgte seinem Herzen. Er tat den einen Schritt von ihm zu ihr hinüber, er bettete ihren Kopf an seine Brust und streichelte sie, wundersam fein mit seinen ungefügen Händen, über das Haar, die Wangen und den Hals und wiegte sie ein wenig, wie er Mütter mit Brustkindern hatte tun sehen.

Sie sah zuerst gramvoll und erstaunt auf, dann aber ließ sie mit einem tiefen aushauchendem Seufzer alles mit sich geschehen, schmiegte sich an den Jungen und nahm seinen Trost scheinbar wie eine Verschmachtende in sich auf. Auf einmal aber sprang sie auf, bot ihm ihr Antlitz, das tränenüberströmt war, und jubelte dunkel: „Ich kann weinen, Hans, sieh, du Lieber, Güter! Du bist, ja du bist wahrhaftig ein guter Mensch!“

Sie lachte und schluchzte in einem, legte dann, überquellend, ihre Arme um seinen Hals und küßte ihn viele Male ins Gesicht und mitten auf den Mund, bis dem Hans, dem Träumer, vollends alles versank und er als seliger Tor Gottes über die Schwelle seines eigenen Lebens taumelte, die ihm die fremde Frau, halb Kind und halb Mutter, mit glückdrückender Innigkeit wies.

Es hatte geschneit, als der Hans am anderen Tag in seiner Stube erwachte. Das Zimmer war ganz von einem hellen Licht erfüllt, die Decke strahlte die schneeige Weiße zurück und über dem Schrank, der Waschkommode, dem Spiegel schwebte die Winterhülle und belebte den Erwachenden, der nur eben die Augen aufgeschlagen hatte, mit einer seligen Frische, so, als sei er neu gebadet; sein ganzes Herz war hell, schien es ihm, und eine weite Hochstrecke Weges lag erleuchtet vor ihm, der selber dunkel beschattet gewesen war. Ein leichter Schneewind regte sich am Fenster, das er oft gelassen hatte, als er heimkam, heut nacht — ja, der Wind hatte sich ein ganz melodisches Klopfen ausgesucht, um den Träumer in den neuen Morgen zu rufen; tam, tam geheimnist es am Fenster, fast metallisch — Hans sprang mit beiden Beinen aus den Federn, fuhr mit dem Kopf ins kalte Wasser, plätschte, rieb und badete sich — schließlich stieg er in Hemd und Hose und trat zum Fenster, um es zuzumachen. Da — er mußte erst genau hinschauen — da hing an einem Faden etwas Glänzendes, golden-rotes, ein Ring, ja, der, den die Frau hatte — Helmzier und Wappen, hatte sie gesagt! Im Wind schwankte es hin und her, das funkelnde Ding... tam, tam — am Fenster.

Hans schob es in die Brusttasche, schnell, als ob es ihn brenne. Er mußte hin zu ihr, gleich nachher, wenn er im Stall fertig war — er konnte doch den Ring nicht behalten, mußte fragen, was das zu bedeuten habe!

Es dauerte endlos, bis er weg konnte. Als er endlich hinkam zum Geisterhaus, da war sie schon aufgebahrt, die Flüchtlingin. Nachbarinnen waren gekommen, sie hatten die Totenfrau gerufen, sie hatten sie schön hingegeben und ihr die Arme kreuzweis in die Arme gelegt, damit man die Schnitte an den Gelenken nicht sah. Sie hatten auch die rote Flut aufgewaschen, die im Zimmer gewesen war. — Und sie lächelte im Tode. Schöner, freier als sie es je im Leben noch gewagt hatte, lächelte sie dem Überirdischen entgegen, der Befreiung von aller Mühsal und Qual dieses Lebens.

Das Erlebnis warf Hans nicht aus der Bahn. Sie war zu tief, zu fest vorgezeichnet, diese Bahn eines erstgeborenen Bauernsohnes, und es hätte mehr Energie gebraucht, sie zu durchbrechen, als der Junge sie besaß. Er heiratete die Hofinger-Bas, wie es ausgemacht war, bekam Kinder und führte den Hof, nichts Besonderes nicht mehr. In der Lade hatte er einen, seltenen Ring liegen, wie ihn hierzulande niemand hat, mit Helmzier und Wappen, und seine Frau hätte ihn manchmal gerne getragen, aber der Bauer litt es nicht. Manchmal kam er ein paar Tage ins Träumen, dann redete er nicht und sinnierte, schlief unruhig bei Nacht und phantasierte viel im Schlaf von Hirschen, Elchen und einem langgestreckten Schloß. Aber seine Frau konnte sich keinen Vers draus machen.

Aus dem Albgau

Ettlingenweiler. Dieser Tage traf die traurige Nachricht ein, daß Metzgermeister Anton Maurer in Mai 1946 in russischer Gefangenschaft gestorben war. Den Hinterbliebenen wendet sich allgemeine Teilnahme zu. — Der Turnverein hielt am Samstag in der „Krone“ eine außerordentliche Mitgliederversammlung. — Die Ehe schlossen Neubürger Bernhard Enzmann mit Therese Lumpf. Wir gratulieren.

SPORT

Württ.-Bad. Sport-Toto vom 27./28. 8.

1. Dinemark — Österreich ausgefallen
2. ZSK Halle — VfR Mannheim aufgef.
3. L. FC Nürnberg — Borussia Dortmund (27. 8.) 3:2 (2:0)
4. Stuttgarter Kickers — Rotweiß Oberhausen 3:3
5. 1. FC Pforzheim — VfB Stuttgart 1:1
6. VfB Mühlburg — ASV Durlach aufgef.
7. Eintracht Braunschweig — 1. FC Kaiserslautern (in Bad-Harzberg) 2:0
8. VfL Osnabrück — Arminia Bielefeld (27. 8.) 2:1
9. Arminia Hannover — Arminia Bielefeld 1:2
10. Eintracht Frankfurt — Wiener FC 3:0
11. SpFr Katernberg — Conc. Hamburg ausgef.
12. Normania Gmünd — VfB Stuttgart ausgef.
13. Amicitia Vierzehn — SV Feuerbach 3:3
14. SV Mergelstetten — FC Eislingen 0:3

Georg Meier wieder Schnellster

Das Karlsruher Dreiecksrennen
Beim Karlsruher Dreiecksrennen war Georg Meier, München auf seiner BMW-Maschine wieder einmal der schnellste Mann. Als Sieger der 500-ccm-Klasse fuhr er mit 121 std/km Tagesbestzeit und außerdem drehte er mit 123,2 std/km auch die schnellste Runde. In der 350-ccm-Klasse hatte Siegfried Wünsche mit 116,4 std/km die beste Zeit gefahren, als ihn ein Kettenschaden zum Ausscheiden zwang. Klankermeier-Wolz wurden Doppelsieger in den Seitenwagenklassen. Überraschend setzte sich bei den Sportwagen Mölder (Offenburg) auf Veritas durch. Die Siegerliste:

125 ccm: Döring-Wiesbaden (DKW), 350 ccm: Schnell-Karlsruhe (Spezial) 109,2 std/km, 500 ccm: Georg Meier-München (BMW) 121,0 std/km vor Wiggerl Kraus-München (BMW) 118,3 std/km, 600-ccm-Beiwagen: Klankermeier-Wolz (München) BMW 112,4 std/km, 1200-ccm-Beiwagen: Klankermeier-Wolz (München) BMW 108,0 std/km, Sportwagen bis 1500 ccm: Mölder (Offenburg) auf Veritas. (ISK)

Hans Stuck belegte im „Genfer See-Preis“ auf AFN in 1:48:09 Stunden den vierten Platz. Sieger wurde der Franzose Raymond Sommer auf Simca, der die 60 Runden (also 194,160 km) in 1:47:29,1 Std. bewältigte. An zweiter Stelle landete Manzo auf Simca.

Weitere Resultate:

- VfB. Mühlburg — SV. Bremen 1:1
- Phönix — KfV. 0:1
- FC. Baden — FC. Karlsruhe West 0:2
- Grünwinkel — FC. Südstr. 4:1
- Boxstaffel Germania Karlsruhe — Sportv. Rastatt 8:8
- Ringen: ASV. Landau — Einigkeit Mühlburg 3:5.
- Tennis: Baden — Niedersachsen 4:8 (in Pforzheim)

Wetterbericht

Wetterlage: Nach dem Abzug des flachen mitteleuropäischen Tiefdruckgebietes wird das Wetter Süddeutschlands in den nächsten Tagen durch das ostatlantische Hochdruckgebiet bestimmt, das sich nach Westeuropa vorschleibt.
Vorhersage für Nord-Baden: Am Montag heiter bis wolkig, am Dienstag überwiegend heiter. Höchsttemperaturen 26 bis 30 Grad, meist nur schwache Luftbewegung.

In treuer Freundschaft

Kindererholung der Arbeiterwohlfahrt Ettlingen beendet

Das große Rund der Ettlinger Freilichtbühne im Walthaldenpark war dicht besetzt, als die Kindergruppen der örtlichen Erholungsfürsorge mit ihren bunten Vorführungen begannen. Unter Leitung ihrer Tanten, die nun vier Wochen lang für sie gesorgt haben, zeigten die Kleinen ihr Können. Die Freizeit in diesen Ferienwochen war eifrig genützt worden, um Lieder und Spiele einzüben. Jetzt durften sich die Eltern und Freunde der Jugend daran erfreuen. Da sprachen „Mädle und Büble“ um die Wette von ihren Vorzügen. Vom Holzsägen über das Holzhacken bis zum Holztragen wurde die Arbeit als Spiel dargestellt. Das Erwärmen der Blumen und die Farbenpracht des Frühlings wurden vorgeführt. In originellen Kostümen spielte sich die Geschichte vom Wolf und den sieben Geiseln vor uns ab. Jungen zeigten ihre Gymnastik-Übungen, Mädchen ihre Tänze. Von den Tanten war es vor allem Frau Gimblert, die den jungen Sängern und Sängern Anleitung gab. Zum Schluß wurden auch die jugendlichen Zuschauer in das Bühnengeschehen einbezogen, denn für jedes Kind gab es eine große Brezel. In langer Reihe zogen sie über die Bühne und nahmen diese unerwartete Gabe in Empfang. Die Musikgruppe der Arbeiterwohlfahrt ließ liebliche Melodien erklingen und so war dies frohe Kinderfest ein buntes Erleben für jung und alt.

Im Schloß, wo die 120 Kinder täglich viermal verpflegt worden sind, wurden sie gegen

Abend verabschiedet. Gemeinderat Lichtenberger, der auch im Walthaldenpark die Begrüßungsworte gesprochen hat, forderte die Kinder auf, sich durch gutes Betragen daheim und in der Schule für die Wohltaten dankbar zu zeigen. Er dankte der Stadtverwaltung und allen Helferinnen und Helfern für die Unterstützung. Herrn Dr. Springer für die ärztliche Hilfe. Bürgermeister Rimmspacher wies darauf hin, daß die Arbeiterkinder früherer Zeiten solche Ferienerholung nicht geboten bekommen hätten. Den freien Wohlfahrtsverbänden; also der Arbeiterwohlfahrt, der Caritas und der Inneren Mission gelte deshalb der besondere Dank für diese Einrichtungen, die so vielen Kindern Freude und Erholung bereiten.

Während die Kinder zum letzten Male an ihren Gemeinschaftstischen beisammen saßen, schmetterten sie zünftige Lieder und feierten einen 11-Jährigen, der gerade Geburtstag hatte. Kuchen und Kakao wurden aus diesem eifrig verzehrt. Dann verabschiedeten sich die Buben und Mädchen von ihren Tanten und vom Onkel Heinrich Ruf, der neben seinem schweren Beruf wieder alles vorbildlich organisiert hatte.

Der Südfügel des Sibylla-Schlusses war nun 4 Wochen lang von frohem Kinderlachen erfüllt. Jetzt werden die Handwerker kommen und die Räume so umgestalten, daß sie für die stark erweiterten Ettlinger Schulen nutzbar sind.

Wiedergründung des Ettlinger Fußballvereins

Am vergangenen Samstag haben sich die Ettlinger Fußballer in der „Krone“ zusammengefunden, um den Ettlinger Fußballverein, den Verein, der auf ein halbes Jahrhundert Fußballgeschichte zurückblicken kann, wieder aus der Taufe zu heben.

Der bisherige Spartenleiter, Herr Fügler, eröffnete die Versammlung und begrüßte die Erschienenen, die den Kronensaal bis auf den letzten Platz besetzten. Ganz besonders galt sein Gruß und Dank den älteren Fußballern, unter denen mancher Pionier des Ettlinger Fußballsportes zu sehen war. Es ist dies ein Beweis dafür, wie stark der Gedanke des Fußballvereins gerade in unserer älteren Generation verankert ist. Punkt 1 der Tagesordnung brachte den Bericht des Spartenleiters. Herr Fügler verstand es ausgezeichnet, der Versammlung über den Betrieb in der bisherigen Sparte Aufschluß zu geben. Daß es besonders notwendig war, über die Gründe, die zu der heutigen Versammlung geführt hatten, zu referieren, zeigte das Interesse der Versammlung. Die Schwierigkeiten, die man gerade der Sparte Fußball innerhalb der Sportvereinigung machte, waren bestimmt nicht dazu angetan, zu ersprießlichen Erfolgen zu kommen. Der Fußball ist eben einmal der dominierende Faktor im Sportleben, bringt die breite Masse auf die Beine und kann nicht als ein nichtiges Anhängsel behandelt werden. Die Ausführungen des Spartenleiters ließen jedoch den Schluß zu, daß es weniger die Gesamtvorstandenschaft der SpVg war, sondern die Mächtigkeiten des 1. Vorsitzenden. Das Verhältnis war schon immer ein unzufriedenendes, was ja in dem dauernden Wechsel der Spartenführung zum Ausdruck kommt. Wenn nun die bisherige Spartenführung, gestützt auf die gesamten Mitglieder ihrer Sparte, die erforderlichen Schritte unternimmt, so war das der einzige Ausweg, weil eben eine gegenseitige Verständigung rundweg abgelehnt wurde. So kam es zu dem bekannten Beschluß des Badischen Fußball-Verbandes, der die Lösung und Selbständigmachung der Fußballer unter Weiterspielen in der Bezirksliga, Deutschlands zweitbesten Amateurliga, Deutschlands brachte. In der nachfolgenden Diskussion kam auch die volle Ermächtigung der Versammlung über den gefaßten Entschluß, ganz besonders

aus den Reihen der alten Fußballgeneration zum Ausdruck. Herr Fügler fand vollste Anerkennung für seine Leitung und sein Handeln in seiner mehr als schweren Amtszeit.

Der anschließende Kassenbericht gab ein erfreuliches Bild über die Finanzen des Vereins. Herr Walter Hansmann erstattete den Prüferbericht. Er konnte dem Kassenverwalter volles Lob zollen für seine gewissenhafte und vorbildliche Wirtschaftsführung. Die Feststellung der uneigennütigen Tätigkeit der aktiven Spieler fand ungeteilte Anerkennung.

Die anschließende Entlastung der Spartenleitung durch die bisherigen Mitglieder war einstimmig.

Damit hat eine Epoche in der Ettlinger Fußballgeschichte ihr Ende gefunden, um der neuen Ära den Weg freizugeben.

Nachdem die Anwesenden durch Unterschrift sich als Mitglieder des alten Fußballvereins erklärt hatten, wählte die Versammlung Herrn Franz Lechner zum Versammlungsleiter. Die Herren Dörich, Schurtz und Zipperle übernahmen das Amt der Wahlkommission. Welch eine Einmütigkeit und Geschlossenheit die Ettlinger Fußballfamilie besetzte, geben die nachfolgenden Wahlen kund. In geheimer Wahl wurden mit der Führung des Vereins betraut:

1. Vorsitzender Herr Bauunternehmer Karl Mübler,
2. Vorsitzender Herr Dr. med. Emil Höllischer.

Die nachfolgende Wahl des Gesamtvorstandes brachte: Spielausschussvorsitzender Herr Willi Fügler, Geschäftsführer Herr Franz Lechner, Kassenverwalter Herr Karl Vogel, Jugendleiter Herr Karl Wanner, Vergütungswart Herr Jakob Dörich, Kassenprüfer Herr Walter Hansmann und Walter Kern, Beisitzer zum Spiel- und Jugendausschuß die Herren Erich Klein, Heinrich Hofarth und Karl Rastätter.

Unter Punkt Verschiedenes wurde die Satzung des Vereins zur Genehmigung vorgelesen und Punkt für Punkt einstimmig angenommen. Der Vereinsbeitrag wurde auf 50 Pf. festgesetzt; ebenso die Aufnahmegebühr auf

50 Pf., die jedoch erst für Neueintretende nach dem 30.9.49 erhoben wird. Die Eintrittspreise zu den Spielen betragen für Nichtmitglieder 60 Pf., Mitglieder, Kriegsbeschädigte, Erwerbslose und Frauen 40 Pf., Schüler 10 Pf.

In abschließenden Worten dankte der 1. Vorsitzende, Herr Mübler, für das ihm entgegengebrachte Vertrauen, das ihn an die Spitze des Ettlinger Fußballs berufen hat. Es wird sein Bestreben sein, den Verein mit Unterstützung seiner Mitarbeiter zu lenken. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß es gelingen möge, den Platz einzunehmen, der dem Ettlinger Fußball, gemessen an der Größe seiner Heimatstadt, zusteht. Herr Kober, ein Vertreter der alten Spielergeneration, rief der Mannschaft zu: „Elf Freunde müßt Ihr sein, um Siege zu erringen.“ Mit dem alten Fußball-Lied: „Wenn blau und weiß nach auswärts ziehn...“ nahm die in allen Teilen harmonisch verlaufene Wiedergründung des Ettlinger Fußballvereins ihren Abschluß. Le.

Sportfest in Ettlingenweiler

Ettlingenweiler. Mit dem Sportfest eröffnete der Fußballverein Ettlingenweiler seine Spielzeit 1949/50. Bei günstigem Wetter waren die Sportfreunde sehr zahlreich erschienen, obwohl sich das Karlsruher Dreiecksrennen bemerkbar machte. Um 13 Uhr eröffneten die Sportvereine Oberweiler und Spinnerer Ettlingen den Spielreigen, um in Turnierspielen die Preise zu erringen. Mit 0:2 Toren konnte sich Spinnerer Ettlingen für die Zwischenrunde qualifizieren. Im folgenden Spiel FV. Sulzbach — Olympia Hertha Karlsruhe II, das mit 0:0 endete, mußte das Los entscheiden, um dann in Sulzbach den 2. Zwischenrundenspieler zu ermitteln. Auch dem 1. Vertreter von Olympia Hertha erging es wie seinem zweitrangigen Vereinsvertreter. Mit 0:0 Toren mußten sie gegen Bruchhausen, das auch das Los zog, das Feld räumen. Der FV. Ettlingenweiler trat mit seiner Elf gegen die Spielvgg. Grünwettersbach an und konnte einen 1:0 Erfolg erringen, verzichtete aber zugunsten des Gastvereins und schloß somit die Vorrunde ab. Während einer Fußballpause gab die Turnerschaft Linkenheim eine Visitenkarte ab. In einem technisch hochstehenden und fairen Spiel gelang es Linkenheim den TV. Ettlingenweiler mit 7:16 Toren niederzurufen. Es wurde bei diesem Spiel mit Einsatz und Ehrgeiz gespielt; es war eines der schönsten Spiele des Tages. In der nun folgenden Zwischenrunde war dann Spinnerer Ettlingen gegen Sulzbach der Unterlegene, mit 0:1 Toren sicherte sich Sulzbach hier das Endspiel. Im zweiten Zwischenrundenspiel sicherte sich der FC. Bruthausen die Endspieletnahme. In einem hartnäckigen Kampf, der auch das beste Fußballspiel war, bot die SpVgg. Grünwettersbach dem FC. Bruchhausen die Stirn. Die sehr junge Mannschaft aus Grünwettersbach gab sich erst mit dem Schlußpfiff geschlagen, nachdem es in den letzten Minuten das entscheidende Tor durch Deckungsfehler hinnehmen mußte. Im Endspiel, das sich Sulzbach und Bruchhausen lieferten, gab es keine Höhepunkte, beide Mannschaften waren abgespielt. Mit einem 0:0 trennten sich die Mannschaften. Beide Mannschaften erzielten in ihrer Verlängerung je 1 Tor. Bruchhausen wurde als Endsieger erklärt und konnte den 1. Preis (ein Fußball) mit nach Hause nehmen, während Sulzbach 1 Paar Fußballtiefel als 2. Preis erhielt. Die Musikkapelle Sulzbach umrahmte das Sportfest sehr stimmungsvoll. Abends war Tanz im Saal zum „Adler“.

ETTLINGER ZEITUNG

Süddeutsche Heimatzeitung

für den Albgau

Veröffentlicht unter General-Lizenz Nr. 3

Verantwortl. Herausgeber: A. Graf, Ettlingen

Druck und Anzeigenannahme: A. Graf,

Anzeigenannahme für Karlsruhe: Annoncen-Kreis oHG., Karlsruhe, Waldstraße 30, Ruf 712

auch Kavaliersport ist Classe!

Schlaflosigkeit zerrüttet Ihre Nerven

Schlaflos werden Sie Tag und Nacht zur Qual u. die Nacht zur Hölle; Sie sind reizbar, nervös, sich u. ändern im Wege, leiden unter Hemmungen, sind erfolglos. Zu gesund, tiefem Schlaf, der Sie stärkt, erfrischt u. kräftigt, hilft Ihnen das rein pflanzliche, nährstoffreiche Nervenkräftelixir Suka.

Seit 35 Jahren bewährt. Original-Flasche 2.55
Badenia-Drogerie
R. Chemnitz Leopoldstr.

Waschfrau, tüchtige, für 2-3 Tage wöchentlich gesucht.
Hotel Erbprinz.

ZU KAUFEN GESUCHT

Garten oder Wiese in Ettlingen oder Umgeb. zu kaufen gesucht. Anzeig. unter 2289 an d. Ettl. Ztg.

Ich habe mich als **Augenärztin** niedergelassen.

Dr. A. Schenck
Ettlingen
Pforzheimer Straße Nr. 46
Sprechstunden: Täglich von 9 bis 12 Uhr außer Samstag.
Vorläufig nur Privatkassen

Kaffee frisch gebrannt, schmeckt immer besser.

Tee Ceylon, Orange-Peco, lose u. in Packgen. **Schokolade und Keks** in reicher Auswahl.
Hermann HAUCK
ETTLINGEN

Anzeigen haben großen Erfolg in der Ettlingerzeitg.

BEKANNTMACHUNGEN

Gewerbeschule Ettlingen.

Die Neuaufnahmen finden am Donnerstag, den 1. Sept., in den Räumen der Gewerbeschule im Schloß statt. Es werden alle Schulentlassenen aufgenommen, die einen gewerblichen Beruf ergreifen wollen, unabhängig davon, ob sie schon eine Lehrstelle haben, erst in Aussicht haben oder nicht in Aussicht haben. — Schreibmaterial ist mitzubringen.
Die Friseur-, Maler-, Gärtner- und Uhrmacherlehrlinge werden an die Gewerbeschule in Karlsruhe verwiesen, da für diese Berufe in Ettlingen keine Fachklassen bestehen.
Die Direktion.

Anzeigen-Annahme-Schluß

für die Montags-, Dienstags- und Donnerstags-Ausgabe jeweils bis 8 1/2 Uhr und für die Samstags-Ausgabe bis 8 Uhr vormittags. Todesanzeigen können jeweils bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages aufgegeben werden. Um ein pünktliches Erscheinen zu gewährleisten bitten wir die Zeilen einhalten zu wollen.

mit Kaweco schreibt sich's gut!

Ein guter Trunk - macht Alte jung!

Rot- u. Weißweine in reicher Auswahl, direktv. der Quelle
Süßweine für Kranke.
Französischer Tafelrotwein
Flasche DM 3,60.
Deutscher Wermutwein
Flasche von 3,50 DM an.
Schwarzwälder Kirsch- und Zwetschgenwasser.
Steinhäger in Krüge führende Marken.
Weinbrand-Verschnitt
Flasche 8,95, 1/2 Fl. 4,65.
Echter Weinbrand, Asbach-Uralt, Scharlachberg usw.
Liköre in allen Geschmacksrichtungen.
Hermann HAUCK
ETTLINGEN

ZU VERKAUFEN

200 ccm **Ardie** fahrbereit, zugelassen, sehr zuverlässig, gegen bar zu verkaufen.
Hildastr. 18, 1. Stock.

Wenn sich's um **RUND FUNK** dreht man stets zu **RADIO-BECKER** geht!

Die Zeiten ändern

sich! Früher hat man den Holzboden noch gelöst od. gestrichen. Heute nimmt man dazu einfach **KINESSA**-Holzbalsam. Für wenig Geld können Sie den ältesten Holzboden fast so schön wie Parkett machen mit

KINESSA HOLZBALSAM

Jetzt in edler Friedensqualität mit Darminhalt!
Dosen zu 1,70 und 3,20
Verkaufdepot:

Badenia-Drogerie
Leopoldstr. 7 Telefon 290